Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Byrd vor dem Start in Amerika

Infolge des schlechten Wetters mußte Byrd (im Oval links unten) an der französischen Küste notlanden. Wie beim Fluge Chamberlins wurde auch von Byrd die Aufgabe in bezug auf fliegerisches Können und auf Zuverlässigkeit des Motors voll gelöst. In navigatorischer Beziehung ist aber noch allerlei zu lernen

Sennecke, Graudenz



Bild links:

Dr. Hans Schmelzle,
der neue bayerische Finanzminister, früher Staatsrat im bayerischen Ministerium des Äußeren

Witzmann

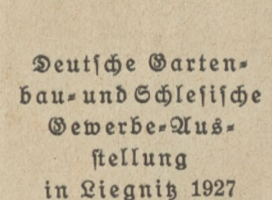
☆

Bild rechts:

Friedrich Holthaus,
einer der ältesten Schauspieler Deutschlands, feierte kürzlich, kurz vor seinem 80. Geburtstag, seine goldene Hochzeit. Er wirkte viele Jahre in Hannover, Dresden und Berlin und war besonders bekannt als „Mephisto" und „Richard III.". Er verbringt seinen Lebensabend in Hannover

Meyer





☆

Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz 1927

Links: Eine Tropenlandschaft am geheizten Teich, der stets auf gleicher Temperatur gehalten wird

Rechts: Ein Sonnenschirm aus Blumen

Sennecke, Atlantic

☆







Bild links:

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird auf dem Bahnhof in Oslo, in welcher Stadt er vor dem norwegischen König seine Nobelpreisträger-Rede hielt, vom deutschen Gesandten Dr. Rhomberg begrüßt

Nord. Ges., Lübeck

☆

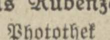
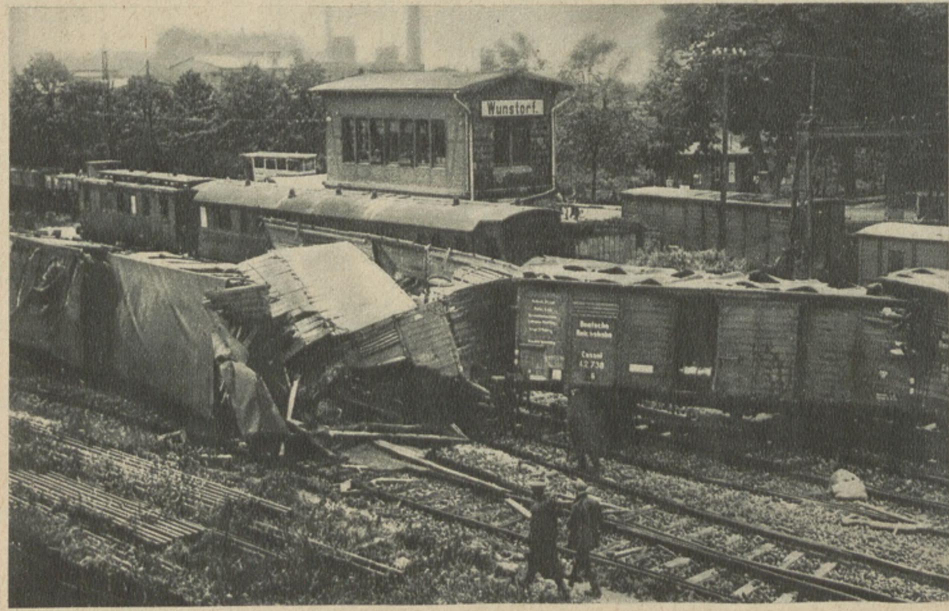


Bild rechts:

Vom Volks- und Trachtenfest in Schreiberhau im Riesengebirge. — Ein gut zusammengestellter Festzug ließ die Vergangenheit wieder lebendig werden und zeigte in kleidsamen neuen Kostümen die Bestrebungen, wieder eine Volkstracht zu schaffen. Unser Bild zeigt Darstellung eines Rübezahlmärchens: „Rübezahl als Rübenzähler"

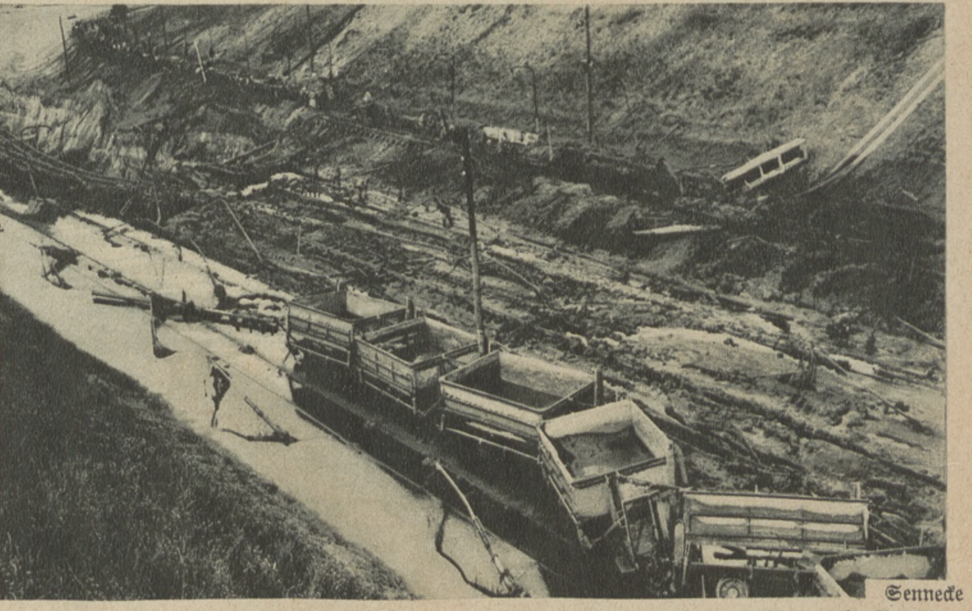
Photothek





Das Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Wunstorf in Provinz Hannover. Bei dem Zusammenstoß wurden elf Güterwagen zertrümmert

Presse-Photo



Sennecke

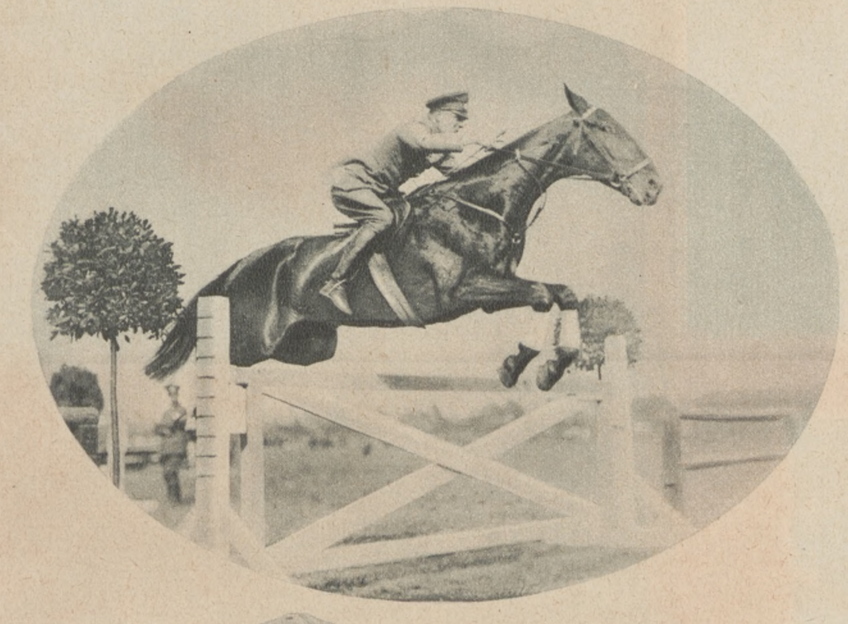
Durch den Bruch eines Staudammes ergossen sich auf der Braunkohlengrube Böhlen bei Leipzig gewaltige Schlammfluten über zwei Ortschaften und in die Tagewerke der Grube



Lustiger Wettlauf. Bei einem Frauensportfest mußten die Teilnehmerinnen einer Stafette durch ein am Boden liegendes Netz kriechen P. B. D.



Von der Ruderregatta des Deutschen Damenruderverbandes in Grünau 1927. Die Siegerinnen im Anfänger-Doppelzweier-Wettrudern (Ruder-Gesellschaft „Wiking", Leipzig) werden begrüßt Sennecke



Oval links:
Deutscher Springer-Derby in Hamburg-Klein-Flottbeck: Oberleutnant Andreae, Hannover, auf „Siegfried", der Sieger im Abschiedsjagdspringen
Tiedemann

Bild rechts:
Vom deutschen Derby 1927 (2400 m) in Hamburg. Freiherrn S. A. von Oppenheims „Mah Jong", der unter Jockey Pretzner Sieger wurde und die 70000 RM gewann
Fotoaktuell

Bild unten:
Von den diesjährigen B.-S.-Meisterschaften in Bad Blankenburg am Harz. Fricke (Alania, Braunschweig) Sieger im Fünfkampf beim Weitsprung Werner





Walter Sawall, Berlin, gewann in Frankfurt a. Main die Deutsche Radmeisterschaft der Berufsfahrer für Steher Unrath



Alex Fricke-Hannover, gewann in Frankfurt a. M. die Deutsche Radmeisterschaft der Berufsfahrer für Flieger Groß



Start zum großen internationalen Marathonlauf in Mexiko. Das Bild zeigt den Start der 500 Teilnehmer Scherl

Die höchste Bahn Europas

Sonderbericht für unsere Beilage von M. Dretzler-Hannover

Wengernalpbahn mit Blick auf die Jungfrau





Berggasthaus Jungfraujoch am Ausgang des Bahntunnels.
Dahinter der Mönch, rechts der große Aletschgletscher, links zum Jungfraugipfel

Die Jungfraubahn im Tunnel



Aletschgletscher, der größte der Alpen

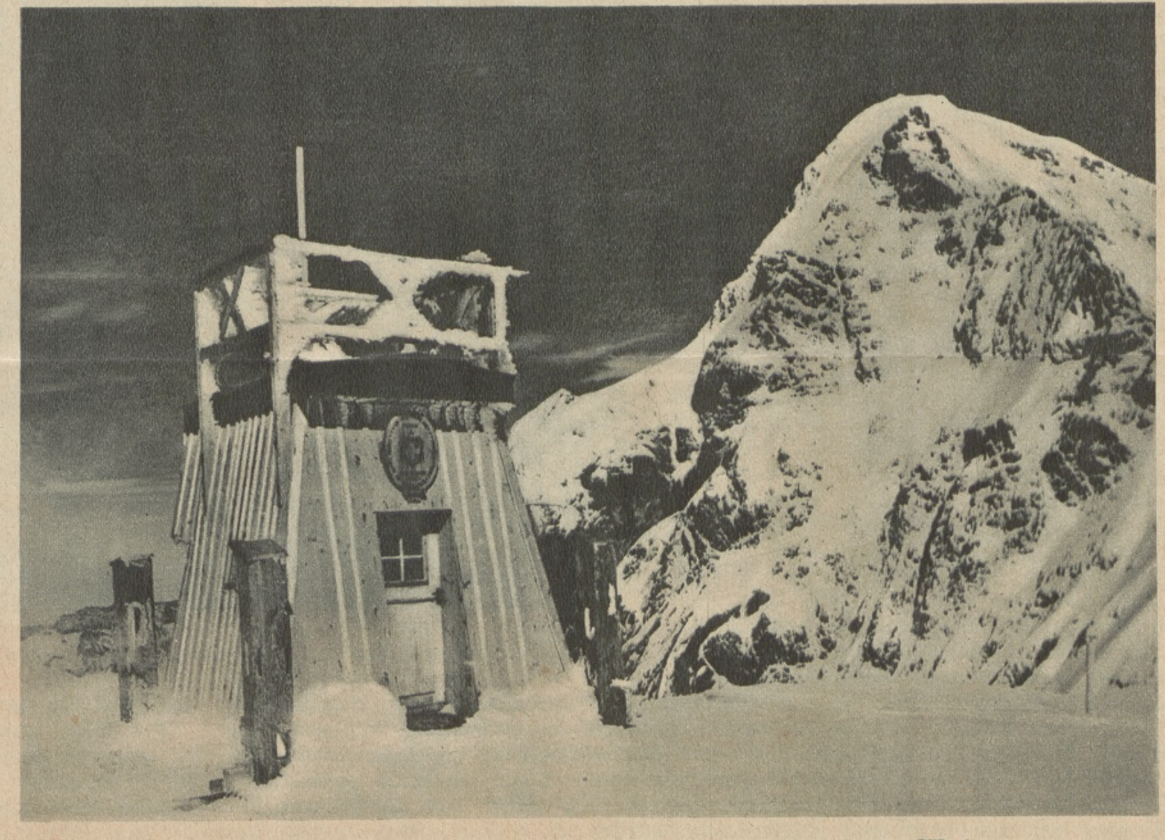
Eine der großartigsten Hochgebirgsbahnen ist unstreitig die Jungfraubahn, die die herrliche Hochgebirgswelt der Berner Alpen, ihre Riesengletscher und wundervollen Ausblicke gefahr- und mühelos genießen läßt und heute zu einer auch wissenschaftlich höchst wertvollen Bahn geworden ist. — 3457 Meter hoch endend, auf der Station Jungfraujoch, der höchsten Station der Welt überhaupt, wird sie durch den bevorstehenden Steinbau einer Wetterwarte mit Observatorium und Riesenteleskopen die wichtigste Höhenstation und wissenschaftliche Forschungsstätte.

Der unvergleichliche Blick von Interlaken auf die Jungfrau mag immer mehr reizen, in die Schönheiten dieser Bergwelt durch das Wunder jenes Bahnbaus einzudringen. Die Wengernalpbahn führt bereits immer höher durch grünende Wälder und Matten, mit dem Blick auf die Bergriesen in ewigem Schnee, zu diesen empor, vorbei an den dröhnenden Wasserfällen des Trümmelbach im herrlichen Lauterbrunnental. Voll gebändigt und genutzt wird die Wasserkraft aber erst durch die gleichfalls elektrische Jungfraubahn, die bei der 2064 Meter hoch gelegenen Bahnstation Klein-Scheidegg beginnt.

Eine kurze Strecke noch fährt sie in offener Linie, bis zur Station Eigergletscher, mit dem Ausblick auf die Schneeriesen und die ausgedehnten Gletscherhalden. Nach zwei Kilometern sind wir schon fast 300 Meter höher und können hier ganz nah die Lawinen herabstürzen hören oder gar sehen. Nun fahren wir wegen des ewigen Schnees und Eises in den 10 Kilometer langen Tunnel, ein Wunderwerk der Technik, sehr langsam ein, denn gar steil geht es hinan. Nach zwei Kilometern sind wir an der Station Eigerwand, 340 Meter höher. Fünf Minuten Aufenthalt geben Gelegenheit auszusteigen und durch die Räume der Station, die aus dem Felsen ausgehauen und durch stehengelassene, 10 Meter starke Felssäulen gestützt sind, zu den gesprengten Riesenfenstern zu gehen, um einen Blick hinabzuwerfen, die gewaltige Wand ins Tal hinab zu schimmernden grünen Tälern.

Nach 1,3 Kilometer angestrengtester halbstündiger Fahrt liegt 300 Meter höher die Station „Eismeer“! Gleichfalls eine Felsenstation an der Südseite des Eiger. Wieder steigen wir aus: der Ausblick erregt noch größere Überraschung. Die grünen Täler sind verschwunden hinter den Eisriesen, wir können nicht mehr so tief blicken, dafür aber den Blick schweifen lassen über das Eismeer zwischen den Gipfeln der Bergriesen. Doch bald geht es auch hier wieder weiter, in einem anderen Zug, ohne Zahnrad, mit 18 Kilometer Geschwindigkeit gar. Die Bahn kann eine lange Strecke fahren, in gerader Linie, mit nur 6,6 Prozent Steigung, im Massiv des Mönch entlang und hinan zum „Jungfraujoch“, das kaum 600 Meter unter dem Jungfraugipfel, zu dem eine Fortsetzung der Bahn bis zur Höhe von 4093 Meter geplant, vorliegt, wo ein elektrischer Aufzug in 73 Metern zur Spitze führen soll. Durch die dünnere Luft beklommene Reisende mögen sich erst in dem geräumigen, vornehmen Gasthaus stärken oder, wenn sie durch den kurzen Stollen aus dem Felsen heraustreten, von den schon wartenden Führern unter den Arm greifen und den schmalen, aber ungefährlichen Eisgrat zur breiten und langen Jochhöhe hinaufführen lassen. Wer dort oben ist, empfängt ein Bild, das unvergeßlich ist, mag nun der Himmel klar sein oder nur für Augenblicke den Blick frei geben. Am schönsten ist es, wenn die Jungfrau schleierlos daliegt, im Sonnenglanze und der Reinheit des Schnees. Dort im Norden sollen wir den Schwarzwald sehen, dort Interlaken — ja, wir sehen es, und doch, was sind Namen, wir schauen dort in der Ferne die lebende, grünende Natur, hier um uns aber die Welt des ewigen und endlosen Schnees und Eises und lassen in uns den Frieden und die Größe dieser mächtigen Natur einziehen. — Und wie köstlich fahren die Schneeschuher das herrliche ewige Schneefeld hinab, oder zum großen berühmten Aletschgletscher, der sich mehrere Stunden weit hinzieht, zum Märjelensee mit den schwimmenden blauen Eisblöcken, die sich vom Gletscher gelöst haben.

Zur Wertschätzung dieser einzigartigen Bahn trägt nicht zum mindesten die Wetterwarte auf dem Jungfraujoch bei. Bereist steht der Holzturm des Observatoriums da. In Pelzen vermummt, haben es die Männer der Wissenschaft dort wahrhaftig nicht bequem. Erst jüngst kamen Berichte über die Enthüllung des Geheimnisses der sogen. Höhenstrahlen durch den Physiker Dr. Kolhörster, der dort oben auf dem Jungfraujoch in künstlichen gewaltigen Trichtern im Eis mit seinen Apparaten die unbekannte Strahlung ferner Sternenwelten feststellte, was nur in solcher Höhe und frei von Störungen einer dichten Atmosphäre möglich war, Nernsts kühne Theorie der werdenden Welten, in den Spiralnebeln und der Milchstraße bestätigend.



Observatorium auf dem Jungfraujoch, das höchste der Welt



Station Eismeer, Ausblick



Unterwegs im Lauterbrunnental mit Staubbachfall



Die höchste Bahnstation der Welt: Jungfraujoch, im Tunnel gelegen

Spätes Glück

Novelle von Felix Lorenz

Es war ein seltenes Brautpaar, das in der kleinen Ostseestadt aufgeboten werden sollte, und es machte unter ihren Bewohnern, lauter Schiffern und Fischern, Aufsehen genug, als endlich im Gemeindekasten der Aushang erschien. Da stand zu lesen, daß der älteste Sohn des Reeders Karsten, Klaus, sich mit Magdalene, der einzigen Tochter der Lehrerswitwe Almers zu vermählen gedenke. Das Außerordentliche an diesem Aufgebot war, daß Karsten, der Reeder, als der reichste Mann im Ort galt, während Magdalene so gut wie nichts besaß. Da solche Verbindungen an kleinen Orten und auf dem Lande nur sehr selten vorkommen, ergingen sich die dreitausend erwachsenen Einwohner von Dammerow in den tiefsinnigsten und weitschweifigsten Betrachtungen über solche Ungleichheit der Verhältnisse. Konnte ein so strebsamer und tüchtiger Mann wie Klaus Karsten, der das Reedereigeschäft seines Vaters mit auf die jetzige Höhe geführt hatte, nicht unter den vielen wohlhabenden Mädchen der Gegend wählen? Mußte es gerade die arme Lehrerstochter sein, die mit ihrer Mutter von der geringen Pension lebte und durch Näharbeiten mühsam etwas dazu verdiente? Darüber zerbrachen sich alle den Kopf, aber es war nutzlos.

Der alte Karsten gab auch keinem eine Aufklärung darüber und lächelte eigentümlich, wenn ihm ein Neugieriger aus seinem Geschäfts- und Bekanntenkreise mit derlei Anspielungen kam, „Lat man!“ sagte er nur. Denn der Alte, jetzt ein hoher Fünfziger, war eine Natur von starker Eigenprägung, die sich von anderen nicht so leicht erschließen ließ — er wich von der Schablone in allen Dingen völlig ab und hatte von jeder Sache seine besondere Meinung. Das zeigte sich am auffälligsten gegenüber der Brautwahl, die sein Sohn getroffen hatte und mit der er völlig einverstanden schien, wenn sich das auch niemand erklären konnte.

Nur einem hatte er darüber sein Herz geöffnet. Das war sein alter Schulfreund, Amtsrichter Stoedtner aus Güstrow, den er als einzigen Gast zu der kleinen Familienfeier eingeladen hatte. Sie war zu Weihnachten gefeiert worden; außer den Nächstbeteiligten waren nur die Witwe Wiebke, eine entfernte Verwandte des Schiffreeders, die ihm seit dem Tode seiner Frau die Wirtschaft führte, ihre Tochter Marte und jener alte Jugendfreund an der Festtafel im stattlichen Reederhause versammelt. Die Wiebke mit ihrer außerordentlich dürren und mißlaunigen Tochter hatte den ganzen Abend über ein süßsaures Gesicht gemacht, was den alten Karsten sehr zu belustigen schien. Als dann alle gegangen waren, hatte der Reeder den Jugendfreund beim Rockknopf genommen, ihn in sein Arbeitszimmer geführt und sich dort mit ihm noch auf ein Stündchen bei einer guten Flasche Rotspohn zu behaglichem Geplauder niedergelassen. Dabei hatte der alte Karsten von selbst losgelegt:

„Vielleicht wunderst du dich ebenso wie die andern, Hinrich, daß mein Ältester so'n armes Mädel heiraten will und daß ich sehr zufrieden damit bin. Jo, das hat seine Bewandtnis! Die Magdalene hat nämlich einen Schatz, möt du weten —“

„Was, einen Schatz?“ Amtsrichter Stoedtner strich sich erstaunt den Knebelbart.

„Jo, inwendig natürlich mein' ich. Einen Schatz, der mir als Mitgift lieber ist wie bar Geld. Das ist ein dreiteiliger Schatz, möt du weten, nämlich ihr kluger Verstand, ihr gutes Herz und die Tüchtigkeit, mit der sie alles angreift. Die hält alles zusammen, wenn sie mal Klausens Frau ist, und braucht für sich am wenigsten. Sie kennen sich von Kindesbeinen an, und ich sehe sie noch in ihrem rosa Kinderfähnchen. Später, als meine Frau auf dem Krankenbett lag und nicht leben und nicht sterben konnte, hat Magdalena sie sechs Wochen lang Tag und Nacht gepflegt wie ihre eigene Mutter. Ja, ihr Herz ist ihre Mitgift. Das klingt für einen Geschäftsmann vielleicht komisch. lieber Hinrich, aber meine Rechnung ist ganz richtig. Süh mal, die anderen Mädels, wenn sie ein paar tausend Märker mitbringen, sind meist eitle Flattergänse, die nichts wie Ansprüche stellen und alles Erworbene zugrunde richten. Nö, nö! Die Malene wird 'ne Hausfrau wie kaum 'ne andre. Dabei hat sie so wunnerschöne Augen, möt du weten, so'ne blauen, klaren, dat ick mich sülwst noch in sie verlieben könnt', wenn ich nich so'n alter Rumpelkasten wär'!“



„Mit frischer Brise“ / Nach einem Originalholzschnitt von O. Gohlke

„Ja, ja, schöne Augen, die hat sie,“ sagte der Amtsrichter nachdenklich, „und ein gutes Herz hat sie wohl auch.“

„Ich freu' mich bloß,“ sagte Karsten senior, „wenn sie nach der Hochzeit mit ihrer Mutter in unser Haus ziehen kann, damit ich diesen gräulichen Drachen, die Wiebken, samt ihrer spillrigen Tochter zum Teufel jagen kann! Das wird ein besonderer Festtag für mich.“

— — — — — — — — — — — — — — — —

Es kam eine Zeit namenlosen Glücks. Der Frühling lag strahlend über der weiten Ebene, in die sich die alte kleine Stadt hineinschmiegte, und über der ganzen blitzenden, stahlblauen Flut der Ostsee. Nie, in keinem Jahr, war der Frühling so schön gewesen — so schien es den Beiden, die sich liebten. In den kleinen Gärten vor den Fischerhäusern mit ihren Strohkapuzendächern, schwarz und verräuchert, blühte und duftete es lustig darauf los, die ganze Welt schien überhaupt ein einziger Garten zu sein. Nein, nie war der Frühling so schön gewesen!

Abends standen sie oft, die Arme ineinander verschlungen, draußen auf der schmalen Mole des kleinen Hafens und sahen weit hinaus, wie in einer glücklichen Sehnsucht, die bald schon süße Erfüllung wird. Es war ein schönes Paar, wie sie so bei untergehender Sonne auf der Mole standen: der hohe kräftige Mann mit seinem energischen Gesicht und dem schwarzen, von der freien Stirn zurückgekämmten Haar, und das schöne schlanke Mädchen, in ihrer natürlich-anmutigen Haltung neben ihm. Tiefdunkelblond war sie, es lag goldseidiger Glanz auf ihrem Haar, das in einen Knoten gesteckt war, ihr Gesicht schimmerte frisch und rosig. Aber das Schönste waren ihre Augen, wie märchenblaue Waldseen waren sie, und es leuchtete aus ihrer Tiefe so rein und klar wie Bergkristall herauf.

Ja, in diese Augen hineinzuschauen wurde er nicht müde, sie schienen ihm das Köstlichste an ihr, weil sich ihr ganzes Wesen darin kundgab, voll von Hingebung und Liebe. Schon als sie noch Kinder waren und zusammen spielten, nannte er sie — als der ältere — „Klein-Blauauge“. Nun wußte er, daß in diesen himmlischen Augen sein ganzes Glück lag.

Eines Abends standen sie wieder an der Mole. Die See war heftig bewegt, die Möwen kreischten über dem Wasser. Der kleine Hafen war angefüllt mit Reeder Karstens Schiffen, da lagen Kutter, Barken, starke Segler und flinke Motorboote, die den Seeverkehr mit den Nachbarorten vermittelten. Draußen aber, mitten auf der bewegten Flut, stand ein prächtiger Schoner, der mit stolzgeblähten Gaffeln auf den Hafen zuhielt. „Der ist unser Stolz,“ sagte Klaus, „er kommt von Norwegen über das Skagerrak. Früher hieß er „Wiking“, aber ehe er abfuhr, habe ich ihn umtaufen lassen. Sieh einmal, wie er jetzt heißt, Maleen.“

Er reichte ihr sein Fernglas, und sie las am Bordrand in vergoldeten Buchstaben: Magdalena.

„Ach, du Guter!“ sagte sie nur und drückte seinen Arm. —

Aber dann kam ein anderer Abend, es war vierzehn Tage nach dem ersten Aufgebot. Magdalena hatte auf ihres Bräutigams Veranlassung alle ihre Arbeiten längst aufgegeben, die nahe Hochzeit kostete so viele Vorbereitungen. Darum war sie viel im Karsten'schen Hause. An diesem Abend war sie gerade mit ihrer Mutter heimwärts gegangen, Karsten und sein Ältester saßen noch plaudernd im Wohnzimmer nebeneinander, als die alte Wiebke durch die Türspalte blickte und Klaus mit ein paar Worten hinausbat. Auf dem Flur reichte sie ihm hastig einen zusammengefalteten Brief und sagte nur kurz: „Das hat das Fräulein eben, als sie fortging, aus ihrem Handtäschchen verloren.“ Damit war sie fort. Klaus sah ihr verwundert nach, dann ging er in sein Zimmer nebenan und las den aus Rostock datierten Brief, der nur die Worte enthielt: „Liebste Magdalene, ich muß Dich vor Deiner Hochzeit noch einmal sehen. Wie schade, daß unser schöner Traum so schnell zerstört wird! Gib mir rasch Nachricht. Ewig Dein B. v. S.“

Klaus, der starke Klaus Karsten, wurde von einem Schwindel ergriffen, die Gegenstände drehten sich um ihn, keuchend griff er nach einer Stuhllehne. Dann schrie er auf wie ein Tier.

Eine Viertelstunde später stand er im Hause der beiden Frauen. Sie saßen friedlich nebeneinander, nichtsahnend — sie fuhren zusammen, als sie den völlig entstellten Klaus hereinrasen sahen. Er riß sofort Magdalenen empor, blickte ihr starr in die Augen und rief mit erstickter Stimme: „Lies, du Lügnerin!“

Er zwängt ihr das Papier in die Hand. Am ganzen Körper zitternd las Magdalena den Brief. Mit einem wimmernden Wehschrei sank sie zu Boden. „Barmherziger Gott!“ kam es über ihre totblassen Lippen. „Ich kenne ihn nicht — Klaus — beim barmherzigen Gott —“

Er warf den Verlobungsring auf den Tisch und rannte hinaus.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Jahre rollten hin, Jahre auf Jahre. Klaus, ein innerlich gebrochener Mann, der in seinem Trotz nichts hören noch sehen gewollt, hatte bald nach jenem Abend die Heimatstadt verlassen, sich einen Teil seines Erbes auszahlen lassen und war nach Südamerika gegangen. Dem Vater, der ihn fragte, was aus dem Geschäft werden sollte, antwortete er: „Du hast ja noch den Jüngsten.“ Der Alte war nicht der Mann, dem Trotz seines Sohnes nachzugeben — er ließ ihn ziehen. An Magdalenens Schuld konnte er nicht glauben, er bot der Verlassenen alle mögliche Hilfe an, aber sie wies alles zurück. Sie nahm ihre mühsame Arbeit wieder auf, ihr Leben war nur noch ein armseliger Schatten. Bald darauf verlor sie auch ihre Mutter.

Ein Brief von Klaus war nie gekommen. Nach sieben Jahren starb die alte Wiebke; in ihrem Nachlaß fanden sich ein paar Worte an den Reeder Karsten: „Verzeiht mir, ich wollte so gerne, daß meine Tochter die Frau von Klaus würde. Darum habe ich den falschen Brief schreiben lassen — von einem verkommenen Schauspieler, der des Weges kam. Verzeiht mein Verbrechen.“

Der alte Karsten ließ den Draht nach allen Gegenden des südlichen Amerikas spielen: nach Wochen hatte er herausgefunden, daß sein Sohn Direktor einer angesehenen Reederei in Valparaiso war. Da telegraphierte er ihm: „Komm zurück, um eine große Schuld gutzumachen.“

Nach vielen Wochen — es war wieder im Frühling — trat ein dunkelbrauner Mann, der etwas gebeugt ging, in das alte Zimmer. Vater und Sohn fielen sich wortlos in die Arme. Das traurige Verhängnis, das durch fremde Schuld über sie alle gekommen, vermochte Klaus kaum zu fassen. Er ballte in ohnmächtigem Zorn die Hände. Dann fragte er mit verhaltener Angst: „Kann ich's noch gut machen?“

„Ja, du wirst sie aber etwas verändert finden — ich war gestern das erstemal wieder bei ihr—.“

Der Alte stockte. Klaus hörte einen Laut, den er nie von ihm gehört: sein Vater schluchzte. —

„Ihre schönen Augen — ihre schönen Augen, Junge —! Sie ist vom vielen Weinen — blind geworden — —.“

— — — — — — — — — — — — — — — —

Klaus lag zu Magdalenens Füßen. Er lag verzweifelt vor ihr, wie ein mit unsühnbarer Schuld Beladener. „Mein geliebtes Klein-Blauauge, was habe ich dir getan!“ rief er stöhnend.

Ihre toten Augen waren auf ihn niedergesenkt, ihre milde Hand streichelte sein ergrautes Haar, das sie nicht sehen konnte. Aber auf ihrem Antlitz lag es wie ein überirdischer Glanz.

„Bleibst du jetzt da?“ fragte sie leise.

„Für immer!“ rief er und schloß sie in die Arme. „Ich will dich mit meiner ganzen Liebe in lauter Freude und Seligkeit führen, mein geliebtes Weib!“ — Und er küßte sie auf die armen Augen, die einst so herrlich in die bräutliche Welt gestrahlt hatten.

Aber es war doch das Glück, das späte, aber köstliche Glück: vereint zu sein . . .

Rosenduft

Von Gertrud Bruns-Fürstenstein

Das ist die lichte, köstliche Zeit,
wo die Rosen in Blüte sind.
Aus allen Gärten strömender Klang,
getragen vom Sommerwind.

Wie feine Hände, liebend bereit,
umhüllt der Duft unser'n Sinn,
wie ferne Harfen, wie Engelsang,
so wiegt er sich wogend dahin.

Schenkt unser'n Seelen ein schimmernd' Kleid,
so daß sie in Reinheit erglühen;
zur Klarheit geläutert Leid sich rankt,
wir dürfen reifen und blühen.



Hier begann Georg Kropp vor zwei Jahren mit 35 Mark Druckerschulden



Die jetzigen Direktions- und Verwaltungsgebäude der „Gemeinschaft der Freunde", Wüstenrot



Das Buchhaltungsgebäude der „Gemeinschaft der Freunde" in Wüstenrot

Mein Heim — meine Welt!

Sonderbericht für unsere Beilage von Otto Boettger-Seni

„My home is my world!" — „Mein Heim — meine Welt". Englischer Besitzerstolz prägte dieses Wort, England ist es auch, in dem seit 220 Jahren bereits eine Einrichtung besteht, die längst ihre Lebensfähigkeit bewies und die besonders einprägsam in ihren Folgeerscheinungen dem deutschen Besucher in London auffällt, hat sie es doch den meisten auch nur einigermaßen besser gestellten Londonern ermöglicht, fern der sonnenarmen, lärmerfüllten Großstadt in seinem Eigenheim — in einem eigenen Häuschen dem Feierabend zu seiner eigentlichen Weihe zu verhelfen.

Es handelt sich um ein Bausparkassensystem, das nun auch seit zwei Jahren in Deutschland unter dem Namen „Gemeinschaft der Freunde" seinen segensreichen Einzug hielt. — Georg Kropp ist der Gründer dieses gemeinnützigen Unternehmens, das seinen Sitz in Wüstenrot in Württemberg hat.

Als Georg Kropp 1921 in Stuttgart mit seinem wohldurchdachten Plane an die Öffentlichkeit trat, fand er in Kürze in ganz Deutschland Anhänger, die ihm volles Vertrauen schenkten. — Doch diesem ersten Versuche war der Erfolg versagt. — Kropp, der rechtzeitig erkannte, daß wir einer Zeit völliger Geldentwertung entgegengingen, führte noch rechtzeitig als wahrhafter Treuhänder die bereits eingezahlten Gelder an die Sparer zurück und bewahrte sie so vor großen Verlusten.

Nachdem die Festigung unserer Währung wieder eingetreten, ging Kropp 1924 mit Zähigkeit wieder ans Werk, schrieb auf sein Banner die verheißenden Worte: „Jeder Familie ein Eigenheim!" Und — was ja schließlich noch etwas mehr zu bedeuten hat — setzte dieses schöne Wort in die Tat um. —

In einer Zeit, als die Gier, der Verdienst- und Zinswucher in geilen Trieben unser Wirtschaftsleben durchsetzte, wagte es Kropp, seinen Sparern eine Verzinsung von nur drei Prozent anzubieten und versprach, an seine Bausparer Baugelder zu einer Verzinsung von nur fünf Prozent auszuzahlen und — — hielt sein Versprechen. Er selbst und die Mitbegründer des Werkes verzichteten auf jeden Eigengewinn, um auf diese Weise alle Zins- und sonstigen Gewinne oder Überschüsse der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen und so in immer beschleunigterem Tempo die Baugelder auszahlen zu können. Der Erfolg war, wie es die nachfolgenden nüchternen Zahlen beweisen, ein geradezu überwältigender. Von Monat zu Monat wuchs die Zahl der Bausparer, trotz mancherlei Anfeindungen, die keiner guten Sache erspart bleiben und die nun längst zum Schweigen gebracht wurden. Als die ersten Baugelder an die Sparer ausgezahlt wurden und die ersten Bauten damit ausgeführt waren, entstanden Georg Kropp in diesen stumme Zeugen, die in beredter Weise für die Gediegenheit dieses Unternehmens sprachen.

Bis zum 3. Mai 1927, also in stark zwei Jahren, erhielten rund 1400 Sparer ihr Baugeld von insgesamt 22,7 Millionen Mark, davon allein in den ersten vier Monaten dieses Jahres 640 Sparer über 10 Millionen Mark.

Unter den Sparern sind alle Berufsklassen vertreten, von dem schlichten Arbeiter oder kleinen Kaufmann bis in die höchsten Beamtenklassen. Interessant ist es, daß die Arbeiter als Sparer prozentual überwiegen.

Zum Schluß sei es mir noch vergönnt, auf eine Einrichtung hinzuweisen, die so ganz besonders für die „Gemeinschaft der Freunde" spricht. — Es ist gelungen, durch Gründung einer „Kinderreichenstiftung" bis Mai 1927 auch 62 kinderreichen Bausparern die Bausumme zur Verfügung zu stellen, die nicht verzinst, sondern nur getilgt zu werden braucht, um mit den so zurückfließenden Summen wieder neue kinderreiche Sparer unterstützen zu können. Es sind darunter Familien bis zu vierzehn Kindern. Bei der Baugeldverteilung am 15. Februar erhielt durch eine derartige Zuwendung eine Missionarswitwe mit elf Kindern ihr Baugeld.



Eigenheim des Arbeiters Gustav Berner, Großgartach bei Heilbronn, davor die Familie

Und damit komme ich zu der Beantwortung einer Frage, die ich mir selbst vorlegte, als mich der Wagen von Heilbronn durch das herrliche Schwabenländle im Auftrage einiger Zeitungen nach Wüstenrot trug.

Wie konnte es der „Gemeinschaft der Freunde" in so kurzer Zeit, vor allem in einer Zeit, in der das Mißtrauen die meisten Unternehmungen lähmt, gelingen, diese Idee in solchen Ausmaßen in die Tat umzusetzen?

Als ich von Wüstenrot nach eintägigem Aufenthalt schied, konnte ich mir meine Frage selber beantworten:

Die „Gemeinschaft der Freunde" ruht auf einem festen Grunde, das ist das Vertrauen aller Sparer zu den Leitern dieses Unternehmens. Und über allem ruht ein Segen, wie er letzten Endes jedem und allem zuteil wird, was sich das Wort zum Leitspruch erkor: Dienst am Nächsten.

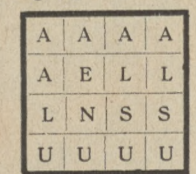
Silbenrätsel

(Zum 40. Geburtstag von Walter Flex am 6. Juli)

Aus den Silben: a—ab—ast—bal—ban—bisch—che—dah—dar—de—den—du—dur—dus—e—e—e—ei—em—em—en—fäh—fel—i—im—in—in—kalb—kan—kri—lap—lat—le—li—ma—me—mez—na—na—nar—nent—neu—ni—per—pho—plik—po—re—re—re—re—reh—ren—rew—sa—sa—scheu—si—spekt—stan—sus—ter—thu—ti—ti—ti—tu—un—us—ves—waf—wied—wirsch—zo— sind 29 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Walter Flex ergeben; „sch" gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Ehrerbietung, 2. Heilpflanze, 3. Zwischenspiel, 4. wohlriechende Pflanze, 5. europäisches Gebirge, 6. Versehen, 7. Schwärmer, 8. Anfangsbuchstabe, 9. Negerrasse, 10. spartanische Behörde, 11. Städtchen am Rhein, 12. mißgelaunt, 13. Fluß in Polen, 14. Herbstblume, 15. Abhilfe, 16. Ort bei Jerusalem, 17. unverschämt, 18. Wasserfahrzeug, 19. Gebäck, 20. Zeitabschnitt, 21. junges Wild, 22. Gerät zum Trocknen, 23. Stadt in Ostfriesland, 24. Austernart, 25. gerichtliche Klagebeantwortung, 26. Widerwille, 27. Kirchendiener, 28. Fluß in Asien, 29. beliebtes Beigericht.

K—e.

Magisches Quadrat

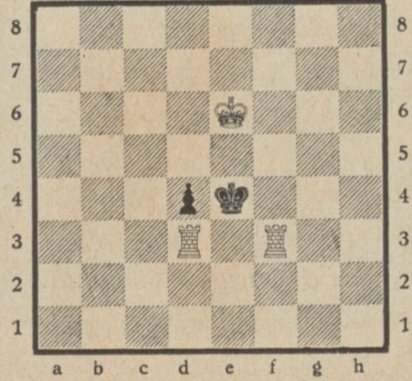


A	A	A	A
A	E	L	L
L	N	S	S
U	U	U	U

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. bibl. Gestalt, 2. israel. König, 3. Schulsaal, 4. berittener Soldat.

C. M.

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Dichter-Silbenrätsel

bach—be—chen—dorff—e—ei—ger—kel—ler—lis—no—o—pitz—raa—ro—schen—seg—va. Aus vorstehend. 18 Silben sind sieben Dichternamen zu bilden und so zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben einen Dichter der Freiheitskriege ergeben.

Stra.

Nicht schwierig

Die Einszwei sind ein Paar Fensterlein;
Viel leuchtet daraus und noch mehr geht hinein.
Der Drei ist ein Balsam, den Gott dir bescher,
Ist traurig dein Herze, das Leben dir schwer.
Einszweidrei, ein Kraut, ist heilkräftig, doch klein.
Es kann's auch ein Mensch für den andern wohl sein.

L. F.

Der galante Gatte

„Findest du nicht, daß der neue Hut mich jünger macht?"

„Freilich, man sieht nicht so viel vom Gesicht!"

Bo.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Zahlenrätsel: Waldemar, Alibi, Grille, Nansen, Eminenz, Rinaldini: Wagner—Rienzi.

Beim Abschied: Handkuß, Kußhand.

Silbenrätsel: 1. Häckel, 2. Urne, 3. Moratorium, 4. Operette, 5. Resignation, 6. Intendant, 7. Saale, 8. Talmud, 9. Erle, 10. Iltis, 11. Nanking, 12. Säge, 13. Danton, 14. Eboli, 15. Radau, 16. Esens: „Humor ist eins der Elemente des Genius."

Magisches Quadrat: 1. Dosse, 2. Otter, 3. Stall, 4. Selma, 5. Erlau.

Besuchskartenrätsel: Kirchendiener.

Eisenkur: F—ei—er.



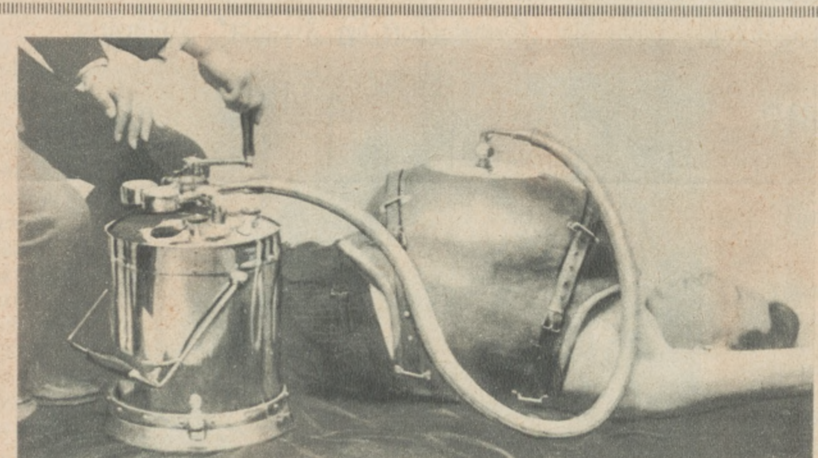
Auf ein 100jähriges Bestehen kann die Gothaer Lebensversicherungsbank A.-G. zurückblicken. Sie wurde am 9. Juli 1827 als erste Anstalt auf dem Gebiet der Lebensversicherung von dem Kaufmann Ernst Wilhelm Arnoldi (siehe Oval links) begründet. Rechts oben im Oval der jetzige Leiter Generaldirektor Geh. Regierungsrat Dr. jur. Karl Samwer, Gotha

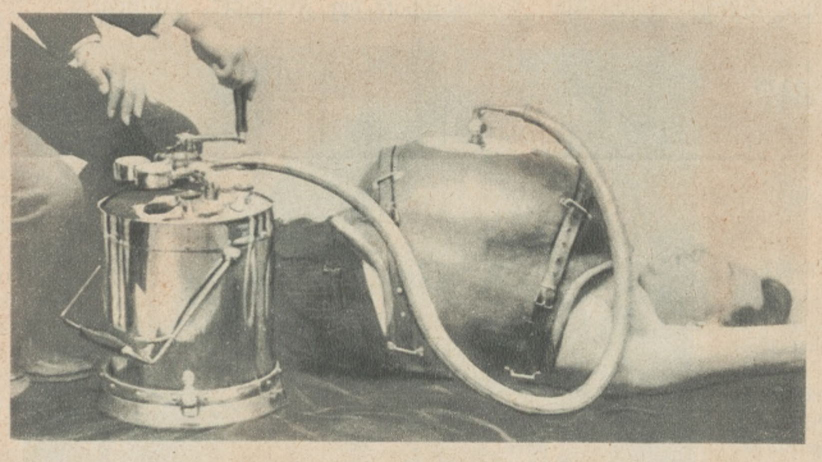
Photos Dr. Rohrbach, Gotha



Das etwa 500 Jahre alte Gildehaus in Schönkirchen bei Kiel, das nachweislich älteste Niedersachsenhaus Schleswig-Holsteins, wurde auf Veranlassung des Vereins für Heimatschutz gründlich wiederhergestellt, um als Baudenkmal erhalten zu werden

Möller





Links: Wiederbelebung von Verunglückten durch künstlichen Blutumlauf. Es wird über dem Körper des Verunglückten ein luftleerer Raum geschaffen, in dem durch eingeführte Luft ein Druck auf die Blutgefäße erzeugt wird, um das Blut wieder durch die Adern zu treiben. Der Erfinder, ein Wiener Arzt, führte den neuen Apparat vor

Graudenz

Rechts: Ein System von Sonnenspiegeln, die in einer Sternwarte zur Beobachtung der Sonnenfinsternis benutzt wurden. Die Spiegel werfen die Sonnenstrahlen auf die Prüfgeräte, die im Keller des Gebäudes aufgestellt sind

Sennecke



Die Universität Innsbruck in Tirol konnte das 250jährige Bestehen feiern. Die Chargierten ziehen in die Universitätskirche ein

Atlantic



Amtliches Gebet um Regen. Der Oberbürgermeister, der Polizeimeister und andere Beamte der Stadt Peking in China im Tempel der Erde, feierlich um Regen bittend, der der herrschenden Dürre ein Ende machen soll. Die Bittfeierlichkeit dauerte drei Tage

Scherl



Auf den großen Ananas-Plantagen auf Hawai im Stillen Ozean werden die keimenden Pflänzchen zum Schutze gegen die sengende Sonne mit endlosen Papierstreifen bedeckt

Atlantic



Die X-Strahlen im Dienste der amerikanischen Polizei. Heubündel, in denen Alkohol vermutet wird, werden zur Feststellung des Inhaltes durchleuchtet

Presse-Photo

Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortliche Schriftleiterin: Ch. Mückenberger, Berlin-Zehlendorf